

Archiv für Sozialgeschichte, 26. 1986

Klaus J. Bade

Deutsche Überseeauswanderung und -einwanderung im 19. und frühen 20. Jahrhundert

Bevölkerungswachstum und Wirtschaftsentwicklung, Sozialverfassung und politische Herrschaft bedingten allein im 19. und 20. Jahrhundert die verschiedensten Wanderungsströme über deutsche Grenzen: die schon ältere kontinentale Auswanderung nach Ost- und Südosteuropa; die überseeische Massenauswanderung des 19. Jahrhunderts; die kontinentale Massenzuwanderung »ausländischer Wanderarbeiter« im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert; die Zwangsarbeit von deportierten »Fremdarbeitern« in der nationalsozialistischen Kriegswirtschaft und die Flucht aus dem nationalsozialistischen Deutschland in Exil und Emigration; Zwangsumsiedlungen im von Deutschland besetzten Europa während des Zweiten Weltkrieges; Zwangs- und Fluchtwanderungen am Ende und im Gefolge des Krieges; die Aufnahme von Asylsuchenden in der Bundesrepublik in Erinnerung an die Aufnahme von verfolgten Deutschen im Ausland 1933–1945; und schließlich die schon in den 1950er Jahren anlaufende, nach dem Mauerbau 1961 und dem damit verbundenen Ende des Zustroms von Flüchtlingen aus der DDR massiv ausgeweitete Anwerbung von »Gastarbeitern«, von denen viele mit ihren Familien heute in der Bundesrepublik in einer paradoxen Situation ohne Perspektive leben – in einer Einwanderungssituation ohne Einwanderungsland.

Im vielgestaltigen Bereich dieses historischen Wanderungsgeschehens hat sich, mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung, seit Ende der 1970er Jahre die Forschung in der Bundesrepublik stark intensiviert. Eines der klassischen Schwerpunktthemen ist dabei die Geschichte der deutschen überseeischen Auswanderung geblieben, die seit Ende der 1970er Jahre Untersuchungsfeld einer Reihe von großen, in enger deutsch-amerikanischer Kooperation betriebenen Forschungsprojekte wurde, z. B. unter Leitung von G. Moltmann (Hamburg), H. Keil (München), D. Hoerder (Bremen) und W. P. Adams (Berlin) in Zusammenarbeit mit K. Conzen (Chicago).

1983 wurde auf beiden Seiten des Atlantiks eine Dreihundertjahrfeier zelebriert: Am 6. Oktober 1683 gingen in Philadelphia 13 Familien aus Krefeld, Mennoniten und Quäker, an Land und gründeten nördlich der Stadt die Siedlung Germantown, heute ein Stadtteil von Philadelphia. Sie waren zwar nicht die ersten Deutschen in Amerika. Aber ihr Weg stand am Beginn der Gruppenauswanderungen und geschlossenen Niederlassungen, die sich in der deutschen Nordamerikaeinwanderung noch bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts verfolgen lassen. Wiewohl es zur Zeit der amerikanischen Revolution schon fast eine Viertelmillion Deutsch-Amerikaner gab, war Nordamerika Anfang des 19. Jahrhunderts noch nicht das Haupteinwanderungsland der Deutschen. Erst in den 1830er Jahren trat die kontinentale Auswanderung über die »trockenen« Grenzen – vor allem nach Rußland und in die Habsburger Länder – endgültig zurück hinter die überseeische Massenauswanderung, die in der 2. Jahrhunderthälfte zu rd. 90 % Nordamerikaeinwanderung war: Von 1816–1914 wanderten rd. 5,5 Millionen und seither nochmals rd. 1,5 Millionen Deutsche in die Vereinigten Staaten aus. Die noch in Deutschland geborene Bevölkerung der USA stellte 1820–1860 mit rd. 30 Prozent nach den Iren die zweitstärkste, 1861–1890 sogar die stärkste Einwanderer-

gruppe in den Vereinigten Staaten. An der gesamten Einwanderung aus Europa seit 1820, die bis heute mehr als 46 Millionen Menschen umfaßt, waren die Deutschen mit 15 Prozent am stärksten beteiligt. Umfragen aus dem Jahr 1979 zufolge glauben mehr Amerikaner die Spuren ihrer Vorfahren nach Deutschland zurückverfolgen zu können als nach irgendeinem anderen Land: Rund 26 Prozent gaben an, mindestens teilweise deutsche Vorfahren zu haben. Die hier knapp vorzustellenden Arbeiten zur Geschichte der deutschen Überseeaus- und -einwanderung im 19. und frühen 20. Jahrhundert bieten einen gewissen, wenn auch nicht repräsentativen Querschnitt durch die Forschungslage in Gestalt von Forschungs- und Quellenberichten bzw. -editionen, Gesamtdarstellungen, Regional- und Lokalstudien zur Geschichte von Aus- und Einwanderung:

Kai Detlev Sievers (Hrsg.), *Die deutsche und skandinavische Amerikaauswanderung im 19. und 20. Jahrhundert. Forschungsstand, Methoden, Quellen. Mit Fallstudien aus Schleswig-Holstein und Hamburg (= Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins, Bd. 3)*, Karl Wachholtz Verlag, Neumünster 1981, 204 S., kart., 30 DM.

Die Auswanderer aus dem Fürstentum Lippe (bis 1877). Nach ungedruckten und gedruckten Quellen gesammelt und bearbeitet von Fritz Verdenhalven (= Sonderveröffentlichungen des Naturwissenschaftlichen und Historischen Vereins für das Land Lippe, Bd. 30), Detmold 1980, XXX, 535 S., kart., 39 DM.

Hartmut Bickelmann, *Deutsche Überseeauswanderung in der Weimarer Zeit (= Von Deutschland nach Amerika. Zur Sozialgeschichte der Auswanderung im 19. und 20. Jahrhundert, hrsg. von Günter Moltmann, Bd. 1)*, Franz Steiner Verlag, Wiesbaden 1980, VIII, 180 S., kart., 42 DM.

Agnes Bretting, *Soziale Probleme deutscher Einwanderer in New York City 1800–1860 (= Von Deutschland nach Amerika. Zur Sozialgeschichte der Auswanderung im 19. und 20. Jahrhundert, hrsg. von Günter Moltmann, Bd. 2)*, Franz Steiner Verlag, Wiesbaden 1981, X, 224 S., kart., 46 DM.

A Socio-Economic History of German-Canadians. They, too, founded Canada. A Research Report by Rudolf A. Helling, Jack Thiessen, Fritz Wieden, Elizabeth and Kurt Wangenheim, Karl Heeb. Ed. by Bernd Hamm (= Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beiheft 75), Franz Steiner Verlag, Wiesbaden 1984, 156 S., kart., 38 DM.

Wolfgang von Hippel, *Auswanderung aus Südwestdeutschland. Studien zur württembergischen Auswanderung und Auswanderungspolitik im 18. und 19. Jahrhundert (= Industrielle Welt, Bd. 36)*, Klett-Cotta, Stuttgart 1984, 352 S., Ln., 118 DM.

Walter Struve, *Die Republik Texas, Bremen und das Hildesheimische. Ein Beitrag zur Geschichte von Auswanderung, Handel und gesellschaftlichem Wandel im 19. Jahrhundert. Mit den Briefen eines deutschen Kaufmanns und Landwirts in Texas 1844–1845 (= Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens, Bd. 96)*, Verlag August Lax, Hildesheim 1983, 218 S., kart., 58 DM

Einen nach wie vor hilfreichen Überblick über Grundfragen, Quellengrundlagen, Methoden und Perspektiven der Überseewanderungsforschung gibt der von *K. D. Sievers* herausgegebene Sammelband mit den überarbeiteten Referaten einer vom Arbeitskreis für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins veranstalteten Tagung an der Universität Kiel, an der 22 deutsche und skandinavische Wissenschaftler teilnahmen. Er bietet eine vorzügliche Bestandsaufnahme der deutschen und besonders auch der in Europa führenden skandinavischen Migrationsforschung, die aus sprachlichen Gründen in der deutschen Forschung lange nicht die ihr gebührende Beachtung fand.

Es geht in einem ersten, überregionalen Themenbereich um Ergebnisse und Forschungsperspektiven der deutschen (*K. D. Sievers, G. Moltmann*) und der skandinavischen Migrationsforschung (*K. Hvidt, A. Engen*) und in einem zweiten, methodologischen Bereich insbesondere um die Bedeutung der »Oral History« für die Erschließung und Interpretation sozialpsychologischer Aspekte des Wanderungsverhaltens (*L.-G. Tedebrand*). Ein dritter, quellenkritischer Themenbereich bietet Quellenreferate aus dem Hamburger Staatsarchiv (*K. Richter*) und dem Schleswig-Holsteinischen Landesarchiv (*R. Witt*). Ein vierter, regionalhistorischer Themenbereich gibt einerseits eine Bestandsaufnahme über Ergebnisse und Perspektiven der Auswanderungsforschung in Schleswig-Holstein (*K. D. Sievers*) und andererseits die abschließende große, fast die Hälfte des Bandes einnehmende Modellstudie von *G. Kortum* über migrationstheoretische und bevölkerungsgeographische Probleme der nordfriesischen Amerikarückwanderung. Sie eröffnet in ihren Fragestellungen und Methoden beispielhaft ein in der deutschen Auswanderungsforschung, von wenigen Ausnahmen abgesehen¹, bislang kaum erschlossenes, im Blick auf Quellenlage wie Untersuchungsmethoden außerordentlich kompliziertes Terrain. Insgesamt bietet dieser Band wesentliche Orientierungshilfen über Stand, Desiderate und Aufgaben der deutschen Auswanderungsforschung², die im letzten Jahrzehnt im internationalen Vergleich stark aufgeholt hat und doch, gerade im Vergleich zur skandinavischen Migrationsforschung, noch eine Fülle von ebenso großen wie förderungswürdigen Forschungsaufgaben vor sich hat.

In den Kontext der Quellenschließung und -dokumentation gehört die von *F. Verdenhalven* bearbeitete Dokumentation zur Auswanderung aus dem Fürstentum Lippe bis 1877 anhand der im Staatsarchiv Detmold überkommenen Quellen. Sie erfaßt in 18 Gruppen insgesamt fast 5 000 Auswandererparteien und damit ca. 10 000 bis 15 000 einzelne Auswanderer. Über die Frage, ob ein Register, in dem die Vornamen fehlen, den Zugriff im Rahmen des Möglichen erleichtert, läßt sich ebenso trefflich streiten wie über die Frage, ob es sehr glücklich war, die Auswandererparteien nicht z. B. insgesamt alphabetisch oder auch geographisch zu erfassen und statt dessen der Ordnung der archivalischen Quellen zu folgen. Die immense Leistung indes wird dadurch nicht gemindert, zumal heute jeder, der dies für wünschenswert hält, die erfaßten Auswandererparteien mit Hilfe der EDV für seine Zwecke neu zusammenstellen und nach Belieben korrelieren kann.

Dokumentationen dieser Art, wie sie neuerdings verschiedenorts auch schon direkt mit Hilfe der EDV vorbereitet werden, sind für genealogische, regional- und lokalhistorische sowie wirtschafts- und sozialgeschichtliche Fragestellungen gleichermaßen von Belang. Sie werden der Auswanderungsforschung, die zumeist noch auf Massendaten angewiesen ist, jedenfalls für regionalhistorische Untersuchungen eine neue Quellengrundlage bieten und zusammen mit den ebenfalls an verschiedenen Stellen laufenden Sammlungen von Auswan-

1 *Günter Moltmann*, American-German Remigration in the Nineteenth and Early Twentieth Centuries, in: *Central European History* 13, 1980, H. 4 (erschienen 1982), S. 378–392; vgl. *Dirk Hoerder*, Immigration and the Working Class: The Remigration Factor, in: *International Labor and Working Class History* 21, 1982, S. 28–41.

2 Vgl. hierzu auch: *Leo Schelbert*, Themen und Antithemen zur europäischen Auswanderung: Vom Forschungsstand der englisch- und deutschsprachigen Sekundärliteratur, in: *Schweizerisches Archiv für Volkskunde* 80, 1984, H. 3/3, S. 148–159; *David Luebke*, German Exodus: Historical Perspectives on the Nineteenth Century Emigration, in: *Yearbook of German-American Studies* 20, 1985, S. 1–17; *Klaus J. Bade*, Die deutsche überseeische Massenauswanderung im 19. und frühen 20. Jahrhundert: Bestimmungsfaktoren und Entwicklungsbedingungen, in: *ders.* (Hrsg.), *Auswanderer – Wanderarbeiter – Gastarbeiter*, 2 Bde., Ostfildern 1984 (2. Aufl. 1986), Bd. 1, S. 259–299; *Reinhard R. Doerries*, German Transatlantic Migration from the Early 19th Century to the Outbreak of World War II, in: *Klaus J. Bade* (Hrsg.), *Population, Labour, and Migration in 19th and 20th Century Germany*, Leamington SPA 1986.

dererbriefen³ die Möglichkeit bieten, dem Makrokosmos des Wanderungsgeschehens die mikrokosmischen Ebenen des individuellen, gruppen- und schichtenspezifischen Wanderungsverhaltens zu unterlegen.

Die Dissertationen von *H. Bickelmann* und *A. Bretting* eröffneten eine eigene Publikationsreihe des 1978 begründeten und von *G. Moltmann* geleiteten großen Hamburger Forschungsprojekts »Deutsch-amerikanische Wanderungsbewegungen im 19. und 20. Jahrhundert im Kontext der Sozialgeschichte beider Länder«, das der Geschichte der deutschen Amerikaauswanderung wie -einwanderung gilt und in dessen Vorfeld schon wichtige Einzelpublikationen vorgelegt wurden.⁴

Die Studie von *H. Bickelmann* ist nicht nur deswegen wichtig, weil sie die älteren Arbeiten von *K. C. Thalheim* und *E. M. Stürmer* ersetzt.⁵ Sie bietet zugleich die erste historische Gesamtdarstellung der deutschen Überseeauswanderung zur Zeit der Weimarer Republik, die bislang ganz im Schatten der Massenauswanderung des 19. Jahrhunderts stand, obgleich sie, mit einer Gesamtzahl von rd. 600 000 Überseeauswanderungen, beträchtliche Dimensionen erreichte: Nach dem gänzlichen Stillstand des transnationalen Wanderungsgeschehens während des Ersten Weltkriegs zeichnete sich bei schrittweisem Abbau der kriegsbedingten Auswanderungsbarrieren ein zunächst verhaltener, dann immer schärferer Anstieg der jährlichen Auswanderungen ab, der 1923 mit 115 431 Auswanderern seinen Gipfelpunkt erreichte, der noch einmal an die Dimensionen der letzten Auswanderungswelle des 19. Jahrhunderts (1880–1893) erinnerte. Während der Jahre wirtschaftlicher Stabilisierung 1924–1928 pendelten sich die jährlichen Auswandererzahlen bei etwa 50 000 bis 60 000 ein und gingen dann zur Zeit der Weltwirtschaftskrise stark zurück, bis mit der politischen Emigration und der jüdischen Fluchtwanderung aus dem nationalsozialistischen Deutschland ein neuer Abschnitt begann, der mit den vorausgegangenen 100 Jahren deutscher Überseeauswanderung nicht zu vergleichen ist.⁶

Bickelmann analysiert in seiner Arbeit, der im Anhang zahlreiche Statistiken beigegeben sind, Umfang, Struktur und Verlaufsformen der Auswanderung, fragt nach Herkunftsgebieten und Zielrichtungen, erörtert die wichtigsten Auswanderungsursachen und die Rückwirkungen der Einwanderungspolitik der Zielländer auf das Auswanderungsgeschehen. Er untersucht die Auswanderungsdiskussion in der Weimarer Zeit, in der eine Reihe von Argumenten des 19. Jahrhunderts episodisch wiederkehrte, die Auswanderungsbedingungen im Blick auf Auswandererinformation und Auswandererfürsorge und schließlich die relativ ineffektive staatliche »Auswanderungspolitik«, die für einige Jahre über ein besonderes »Reichswanderungsamt« verfügte, das bald dem Sparkommissar zum Opfer fiel und als »Amt der verlorenen Worte«⁷ rasch in Vergessenheit geriet. Die gerade hier besonders be-

3 Vgl. *Leo Schelbert/Hedwig Rappolt* (Hrsg.), Alles ist ganz anders hier. Auswandererschicksale in Briefen aus zwei Jahrhunderten, Freiburg i. Br. 1977; *Wolfgang Helbich* (Hrsg.), »Amerika ist ein freies Land...« – Auswanderer schreiben nach Deutschland, Darmstadt 1985.

4 *Günter Moltmann*, Stand und zukünftige Aufgaben der deutschen Überseewanderungsforschung mit besonderer Berücksichtigung Hamburgs, in: *Sievers* (Hrsg.), Amerikaauswanderung, S. 15–34.

5 *Karl C. Thalheim*, Das deutsche Auswanderungsproblem der Nachkriegszeit, Jena 1926; *Eva Maria Stürmer*, Die soziologischen Probleme der modernen Auswanderung, phil. Diss. Heidelberg 1947.

6 *Evelyn Lacina*, Emigration 1933–1945. Sozialhistorische Darstellung der deutschsprachigen Emigration und einiger ihrer Asylländer aufgrund ausgewählter zeitgenössischer Selbstzeugnisse, Stuttgart 1982; *Horst Möller*, Exodus der Kultur. Schriftsteller, Wissenschaftler und Künstler in der Emigration nach 1933, München 1984.

7 *C. H. Thewalt*, Das Amt der verlorenen Worte, München 1920; vgl. *Klaus J. Bade*, Arbeitsmarkt, Bevölkerung und Wanderung in der Weimarer Republik, in: *Michael Stürmer* (Hrsg.), Die Weimarer Republik. Belagerte Civitas (= Neue Wissenschaftliche Bibliothek, Bd. 112), Königstein i. Ts. 1980, S. 160–187.

langvollen Quellen im Zentralen Staatsarchiv der DDR in Potsdam und Merseburg konnten dazu leider nicht einbezogen werden.

Das Buch von A. Bretting gilt der zweiten, in der deutschen Forschung lange vernachlässigten Seite des transatlantischen Wanderungsgeschehens, dem Einwanderungsprozeß in den überseeischen Aufnahmeländern, hier in den USA, dem Haupteinwanderungsland der Deutschen. Die Studie gehört in den Kontext der neueren geschichtswissenschaftlichen Bemühungen, »durch Einzeluntersuchungen begrenzter Probleme das komplexe Phänomen Einwanderung aus Europa und Akkulturation in Amerika besser kennenzulernen« (S. VI). Die räumliche und zeitliche Eingrenzung ist gut gewählt: Einerseits kann von einer deutschen Masseneinwanderung nach New York – das in den 1820er Jahren zum wichtigsten Einwanderungshafen der USA wurde – erst im 19. Jahrhundert gesprochen werden. Andererseits bedeutete der amerikanische Bürgerkrieg eine deutliche Zäsur, nicht nur weil er die Einwanderungsbewegung fast ganz zum Erliegen brachte, sondern auch weil die noch kurz vor seinem Ende wieder einsetzende Bewegung in ihrer weiteren Entwicklung einen deutlich veränderten Charakter zeigte.

Der Weg von der Akkulturation im Sinne der schrittweisen wirtschaftlichen, soziokulturellen und politischen Annäherung zur gänzlichen, auch mentalen Assimilation ohne abweichendes Verhalten war für die Deutschen in Amerika in der Regel ein intergenerativer Prozeß: Der ersten Generation, der diese Arbeit gilt, gelang zumeist nur die zunächst durch Sprachbarrieren erschwerte und nicht zuletzt auch durch eine kulturelle Identitätskrise belastete Akkulturation und erst der zweiten, im Einwanderungsland geborenen Generation die Assimilation.

A. Bretting fragt zunächst nach den für die Einwanderung insgesamt belangvollen Rahmenbedingungen in den Vereinigten Staaten im allgemeinen und in New York City im besonderen. Sie behandelt dann die Phase der Ankunft, ihre Probleme, Gefährdungen sowie die Reichweite und Grenzen der den Einwanderern von privater und amtlicher Seite gebotenen Hilfestellungen bei der Bewältigung dieser ersten, besonders kritischen Phase. In einem nächsten Schritt geht es um die wirtschaftliche und soziale Binnenstruktur von »Little Germany« im Einwanderungsprozeß und um die Reaktion der amerikanischen Nativisten auf das Anwachsen von »Kleindeutschland« in New York. Von hier aus analysiert A. Bretting vor dem Hintergrund der Spannung zwischen Integration und Segregation den Akkulturationsprozeß in »Little Germany«, das einerseits den Einwanderern erste Zufluchtstätte in der Konfrontation mit der Neuen Welt und dann Ausgangspunkt der schrittweisen Akkulturation über die Grenzen von »Kleindeutschland« hinaus war und andererseits den amerikanischen Nativisten nicht selten als Ausdruck einer bewußten Abkapselung der Einwanderer von Gesellschaft, materieller Kultur, Lebensformen und Kollektivmentalitäten des Einwanderungslandes erschien.

Das Buch ist nicht nur eine historisch wichtige Fallstudie, sondern auch von durchaus aktuellem Interesse: Wer nach Kriterien zur Einschätzung der »Ausländerfrage« in der Bundesrepublik im Grenzfeld zwischen dauerhaften Arbeitsaufenthalten und faktischer Einwanderungssituation sucht, sollte, trotz aller Grenzen der Vergleichbarkeit, solche historischen Forschungsergebnisse heranziehen. Vergleicht man sie mit den – unter starker Berücksichtigung auch der historischen Migrationsforschung gewonnenen – Ergebnissen des Soziologen F. Heckmann über die großstädtischen Siedlungskolonien der Ausländerbevölkerung in der Bundesrepublik als lokale »Einwanderergesellschaften«⁸, dann zeigt sich einmal mehr, daß

8 Friedrich Heckmann, Die Bundesrepublik: Ein Einwanderungsland? Zur Soziologie der Gastarbeiterbevölkerung als Einwandererminorität, Stuttgart 1982, bes. S. 183–259; vgl. Klaus J. Bade, Vom Auswanderungsland zum Einwanderungsland? Deutschland 1880–1980, Berlin 1983; ders., Vom Export der Sozialen Frage zur importierten Sozialen Frage: Deutschland im transnationalen Wanderungsgeschehen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, in: ders. (Hrsg.), Auswanderer – Wanderarbeiter – Gastarbeiter, Bd. 1, S. 9–72.

die Deutschen in ihrer »Ausländerdiskussion« gut daran täten, sich stets der Tatsache erinnert zu halten, daß Millionen Deutsche einst ebenso »Fremde« im Ausland waren wie heute Ausländer in der Bundesrepublik.

In den Kontext historischer Studien zur Geschichte der deutschen Übersee-Einwanderung gehört auch die posthum erschienene Arbeit des 1982 verstorbenen Deutsch-Kanadiers R. A. Helling, der B. Hamm ein längeres Geleitwort beigegeben hat, das deutlich werden läßt, daß das besondere Gespür des Autors für die komplexe Problematik des Einwanderungsprozesses ein Stück weit auch durch den eigenen Lebensweg bestimmt ist.

Das Buch schließt eine Forschungslücke: Kanadier deutscher bzw. deutschsprachiger Herkunft bilden nicht nur heute, nach Britisch- und Franko-Kanadiern, die drittgrößte ethnisch-kulturelle Gruppe: »They have participated throughout Canadian history from the earliest days of the colonial period, the settlement of the West and the growth of the industrial and post-industrial society.« (S. 15). Dennoch standen und stehen sie bei der Suche nach der »kanadischen Identität« im Abseits des britisch-französischen Konzepts »the two founding races – les deux peuples« (S. 14). Besonders erschwerend kamen im 20. Jahrhundert die Rückwirkungen der beiden Weltkriege hinzu, in denen sich – wie im Falle der USA – Aus- und Einwanderungsland als Feindmächte gegenüberstanden. All dies hat dazu beigetragen, daß die Geschichte der Deutsch-Kanadier im Vergleich zu derjenigen der Britisch- und Franko-Kanadier bislang weniger Beachtung gefunden hat.

Um so wichtiger ist dieses Buch, das im Gegensatz zu der Studie von A. Bretting als Gesamtdarstellung angelegt ist – nicht nur als Geschichte der Kanadier deutscher Herkunft im engeren Sinne, sondern im weiteren, sprachlich-kulturellen Sinne als Geschichte der Kanadier deutschsprachiger Abstammung. Es verfolgt in Längsschnitten die historische Entwicklung von der Kolonialzeit bis zur Gegenwart und behandelt in übergreifenden Sachkapiteln die Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Deutsch-Kanadier bis hin zur Geschichte des politischen Lebens, an dem die deutsch-kanadischen »Scapegoats« im Vergleich zu ihrer Zahl, wirtschaftlichen und sozialen Stellung deutlich unterrepräsentiert partizipierten. Das Buch gibt ein erstes, gut orientierendes Gesamtbild und ist zugleich eine Herausforderung zur weiteren Intensivierung der deutsch-kanadischen Zusammenarbeit bei der Erschließung dieses für beide Länder gleichermaßen belangvollen Stücks gemeinsamer Geschichte.⁹

Zur Zeit des krisenhaften Übergangs vom Agrar- zum Industriestaat und der damit einhergehenden Bevölkerungsexplosion trug die deutsche überseeische Massenauswanderung, zu deren Hauptausgangsräumen nach wie vor Südwestdeutschland zählte, zum Teil deutliche Züge eines Exports der Sozialen Frage. Diesem südwestdeutschen Hauptausgangsraum der überseeischen, aber auch der kontinentalen Auswanderung mit ihren traditionsreichen Zielgebieten an der Wolga, in Südrußland und in den Ländern der Habsburger Monarchie einerseits und den demographischen, ökonomischen und sozialen Bestimmungsfaktoren und Folgeerscheinungen des Auswanderungsgeschehens andererseits gelten von Hippiels Studien. Sie sind aus der Beschäftigung des Verfassers mit dem Pauperismusproblem in Württemberg vom Ende des Napoleonischen Empire bis zur Gründung des Deutschen Kaiserreichs hervorgegangen:

Ein erster Teil verfolgt das Auswanderungsgeschehen im Herzogtum Württemberg während des 18. Jahrhunderts, ein zweiter die Massenauswanderung aus Württemberg im Zeitalter des Pauperismus (1815–1870). Untersucht werden, auf quantitative Analysen gestützt,

9 Welche erst ansatzweise erschlossenen Aufgabenfelder die besonders auf die Vereinigten Staaten konzentrierte Forschung zur Geschichte der deutschen überseeischen Einwanderung im Blick auf andere Einwanderungsländer noch vor sich hat, zeigt am australischen Beispiel auch die von Johannes A. Voigt herausgegebene Sammlung kleinerer Beiträge: *New Beginnings. The Germans in New South Wales and Queensland. A Commemorative Volume* (= Institut für Auslandsbeziehungen Stuttgart: Materialien zum Internationalen Kulturaustausch, Bd. 20), Stuttgart 1983.

Wanderungsverlauf, Auswanderungsstruktur und, soweit sich dies daraus erschließen läßt, Auswanderungsgründe und Auswanderungsmotive. Hinzu tritt im ersten Teil eine Interpretation der prohibitiven Auswanderungspolitik der württembergischen Herzöge in ihrem scharfen Kontrast zur liberalen Auswanderungspolitik der Stuttgarter Regierung seit 1817. Das Buch enthält reiches statistisches und kartographisches Material sowie einen umfangreichen Anhang mit Dokumenten (1709–1803), die zusammen mit G. Moltmanns Edition zur Sozialgeschichte der Auswanderung aus Baden und Württemberg 1816/17¹⁰ eine hilfreiche Quellensammlung bieten zur Geschichte der südwestdeutschen Auswanderung im 18. und 19. Jahrhundert.

Der größte Teil der deutsch-amerikanischen Massenauswanderung des 19. Jahrhunderts, die in den Kontext der »proletarian mass migration« (I. Ferenczi) gehört, entstammte klein- bis unterbürgerlichen und klein- bis unterbäuerlichen Sozialschichten. Die Bestimmungsfaktoren ihrer Auswanderung und die Bedingungen ihrer Einwanderung dominieren in der deutsch-amerikanischen Wanderungsforschung. Daneben steht die zumeist ältere, mit den Lebensgeschichten herausragender Einzelpersönlichkeiten befaßte Literatur. Der eigentliche Beitrag der Deutschen zur Entwicklung im Einwanderungsland aber lag weniger in den spektakulären Leistungen großer Einzelpersönlichkeiten. Er lag vielmehr im millionenfachen Beitrag der namenlosen kleinen Leute zur materiellen Kultur in Stadt und Land.

Zwischen der Geschichte der vielen kleinen und der wenigen ganz großen Deutsch-Amerikaner der ersten Generation klafft eine Lücke, in der sich die Spuren mittlerer ländlicher oder städtischer Sozialschichten verlieren. Zu ihnen zählten auch jene mittleren Kaufleute, die nicht so recht in das vielgezeichnete Bild von den kleinen Einwanderern mit den großen und in der Akkulturationskrise vielfach rasch desillusionierten Träumen passen; denn sie gingen aus nüchtern kalkulierten kommerziellen Interessen in die Vereinigten Staaten und konnten sich ohne allzu große Anpassungsprobleme in die amerikanische Geschäftswelt einfügen – zumal sie, schon solcher Geschäftsinteressen halber, den Kontakt mit der Alten Welt nicht verloren und nicht selten mehrfach auf Reisen dorthin zurückkehrten, was mit den schnellen und teuren amerikanischen »Clipper«-Schiffen von New York aus schon in den 1840er Jahren mit einer nurmehr vierzehntägigen Reise möglich war. Zu ihnen zählten zwei der drei Kaufmannsbrüder Giesecke aus Bockenem im Hildesheimischen, Vorfahren des amerikanischen Historikers *Walter Struve*, der ihre Geschichte in den Mittelpunkt seines Texas-Buches gestellt hat.

Was die Gieseckes anlockte, war das Interesse am Handel in und mit Amerika und an der Auswanderung als Geschäft: Anton Carl (Charles A.) Giesecke siedelte sich wohl Mitte der 1830er Jahre als Kaufmann und Farmer in Brazoria am Brazos River an, möglicherweise noch vor dem Jahr 1836, seit dem sich Texas, nach dem erfolgreichen Unabhängigkeitskrieg gegen die Republik Mexico, für ein Jahrzehnt Republik Texas nannte. Ihm folgte 1839 sein jüngerer Bruder Eduard, der, zunächst mit ihm gemeinsam, dann allein, einen Kaufmannsladen im texanischen Brazoria betrieb, während der älteste der drei Brüder, Friedrich Giesecke, zwar den ererbten Kaufmannsladen im Hildesheimischen fortführte und nur besuchsweise nach Texas kam, in der Heimat aber als Auswanderungsagent Transatlantikpassagen vermittelte.

W. Struves auf im Familienbesitz überkommene (im Anhang beigegebene) Auswandererbriefe und auf Recherchen in der Alten und Neuen Welt der Giesecke-Brüder gestütztes Buch siedelt zwischen Familiengeschichte und einer regional und lokal vergleichenden, wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Fallstudie zur Geschichte der deutschen Amerika- aus- und -einwanderung im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung kaufmännischer Kreise im Hildesheimischen, in Bremen und Texas. Das Buch

¹⁰ *Günter Moltmann*, Aufbruch nach Amerika. Friedrich List und die Auswanderung aus Baden und Württemberg 1816/17. Dokumentation einer sozialen Bewegung, Tübingen 1979.

zeigt, wie die Studie von A. Bretting, daß das zumeist hochaggregierten Sozialdaten abgewonnene Bild der deutschen Amerikaeinwanderung der vielgestaltigen und tiefgestaffelten historischen Wirklichkeit nähergebracht werden kann, wenn auf überschaubarem Feld mit größerer wirtschafts- und sozialhistorischer Tiefenschärfe gearbeitet wird.

Das gilt im besonderen Maße für die – hier nicht mehr im einzelnen vorzustellende, weil schon besprochene – international vergleichende Regionalstudie des ebenfalls einer deutschen Einwandererfamilie entstammenden amerikanischen Historikers *Walter D. Kamphoefner* »Westfalen in der Neuen Welt«. ¹¹ Auf komplizierteste genealogische, wirtschafts- und sozialgeschichtliche sowie wirtschafts-, sozial- und siedlungsgeographische Methoden und quantitative Analysen gestützt, hat Kamphoefner für die deutsch-amerikanische Wanderungsforschung erstmals in vollem Umfang die für die Migrationsforschung nach wie vor richtungweisenden Anregungen des britischen Historikers Frank Thistlethwaite aufgegriffen. Der gängigen »Uprooted«-These des amerikanischen Historikers Oscar Handlin ¹² hat er sein Bild von den »Transplanted Westfalians« entgegengesetzt und damit in dem von ihm untersuchten Bereich der »Kettenwanderungen« die Sozialgeschichte der deutschen Amerikaeinwanderung in einiger Hinsicht geradewegs vom Kopf auf die Beine gestellt.

11 *Walter D. Kamphoefner*, *Westfalen in der Neuen Welt. Eine Sozialgeschichte der Auswanderung im 19. Jahrhundert* (= Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland, Bd. 26), Münster 1982; vgl. *ders.*, »Entwurzelt« oder »Verpflanzt«? Zur Bedeutung der Kettenwanderung für die Einwandererakkulturation in Amerika, in: *Bade* (Hrsg.), *Auswanderer – Wanderarbeiter – Gastarbeiter*, Bd. 1, S. 329–349.

12 *Oscar Handlin*, *The Uprooted*, 2., erw. Aufl., Boston 1973; vgl. demgegenüber den amerikanischen Originaltitel der als Buch zuerst in deutscher Sprache erschienenen Dissertation von *W. Kamphoefner*, *Transplanted Westfalians: Persistence and Transformation of Socio-economic and Cultural Patterns in the Northwest German Migration to Missouri*, State University of Missouri Ph. D. 1978.